

Kirchengeschichte

Historia de la Iglesia en Hispanoamérica y Filipinas I–II, hg. v. P. Borges (= BAC *Maior* 37 und 42), Madrid 1992. XVIII und 854 S.; XIII und 801 S.

Der 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas 1492 hat in den vergangenen Jahren eine Fülle von Publikationen hervorgebracht, auch zur Geschichte der Kirche. Das hier anzuzeigende Werk verdient wegen seiner thematisch breiten Anlage und wegen der Fülle des zusammengetragenen Materials besondere Beachtung. Der erste Band behandelt in einer umfassenden Institutionen- und Ideengeschichte die Entwicklung des kirchlichen Lebens im Überblick, während der zweite Band kirchliche Landesgeschichte im engeren Sinne bietet und die allgemeine Entwicklung in den lokalen Rahmen stellt. Ziel des Herausgebers, Pedro Borges (Professor für die Geschichte Amerikas an der Universidad Complutense/Madrid) war es, für den 2. Teil möglichst viele Autoren zu gewinnen, die aus den entsprechenden Ländern und Regionen selbst stammen. Das ist auch bis zu einem gewissen Grad gelungen. Im ersten Band mit der allgemeinen Darstellung stehen 3 Nicht-Europäern 22 Europäer gegenüber, im zweiten Band ist das Verhältnis 8:12. Dabei heißt Geschichte der Kirche in Hispanoamerika (nicht Lateinamerika), die Behandlung des kirchlichen Lebens in all jenen Ländern, die zwischen 1492 und 1824 in die spanische Einflusssphäre fielen, wobei Brasilien und die übrigen portugiesischen Kolonialgebiete nicht behandelt werden, wohl aber Kalifornien, der Süden und Südosten der heutigen USA. 1824 hat man als Datum gewählt, das den Abschluß der Unabhängigkeitsbewegung der genannten Länder vom spanischen Mutterland markiert. Die Hineinnahme der philippinischen Geschichte macht deutlich, daß diese Inselregion bis nach dem spanisch-amerikanischen Krieg 1898 zum spanischen Kolonialreich gehörte, so daß das kirchliche Leben die gleiche Struktur aufwies wie in Hispanoamerika (etwa königliches Patronat, Errichtung von Diözesen, Besetzung der Bischofsitze, Umwandlung von Missionsgebieten in sog. *doctrinas*, etc.).

Den gängigen chronologischen Systematisierungsversuchen (A. Methol Ferré, E. Dussel und H. J. Prien) möchten sich die Autoren nicht anschließen, da sie eine thematische Systematisierung vorziehen: Sie behandeln in Teil I des ersten Bandes zunächst allgemeine Fragen: Die Kirche und die Entdeckung Amerikas (L. Arranz Márquez, 19–32), Geschichte der *bulas alejandrinas* (A. Gracia y García, 33–45), die Beziehungen des Hei-

ligen Stuhls zur Kirche in Amerika (P. Borges, 47–61), das königliche Patronat (63–79) und der Regalismus (81–97), beides A. de la Hera; Wirtschaftliche Aspekte des kirchlichen Lebens in Amerika (R. Escobedo Mansilla, 99–135). Insgesamt wird ein Bild gezeichnet, in dem das kirchliche Leben weitgehend durch die spanische Krone bestimmt wird. Die römische Kurie tat sich bereits schwer, über die spanische Botschaft in Rom, die vorübergehend einen eigenen Geschäftsträger für die *asuntos de Indias* hatte, die Nuntiatur in Madrid und die Berichte der Ordensoberen aus der Neuen Welt überhaupt ein klares Bild von den Ereignissen dort zu erhalten. Der von Sixtus V. 1585 zunächst für alle fünf Jahre angeordnete *ad limina*-Besuch der Bischöfe aus Amerika ließ sich praktisch nicht durchführen und wurde daher auf einen Zeitraum von zehn Jahren erweitert. Die Krone erschwerte den ungehinderten Informationsfluß zusätzlich dadurch, daß die Bischöfe nicht selbst, sondern durch Prokuratoren zu berichten hatten, und zwar nicht an die römische Kurie, sondern an den Consejo de Indias, der seinerseits die Informationen über die spanische Botschaft nach eigenem Gutdünken weitergab. Die Krone hat desgleichen mit Erfolg die Entsendung von päpstlichen Gesandten und erst recht die förmliche Errichtung einer Nuntiatur zu verhindern gewußt. Wenn auch die außerordentliche Machtfülle der Krone in kirchlichen Angelegenheiten im ersten Jahrhundert nach der Entdeckung noch durchaus dem Anliegen der Evangelisierung dienlich war, so verwandelten sich Patronatsrecht und Indienrat in der Zeit des spanischen Regalismus in ein regelrechtes Instrumentarium der Unterdrückung der Freiheit der Kirche.

Teil II widmet sich der diözesanen Struktur der Kirche (*La Iglesia Diocesana*). Gemeint ist dabei das Leben der Kirche, insofern es sich in bereits voll ausgebildeten kirchlichen Formen abspielt: Errichtung von (Erz-)diözesen, Pfarreien für Spanien und – getrennt davon – Pfarreien oder *Doctrinas* für die Indios (A. García y García, 139–54), Der Episkopat (F. Martín Hernández (155–74), Kirchliche Versammlungen (A. García y García, 175–92; Der Klerus (F. Aznar Gil, 193–208). Es folgen zwei Kapitel im Stile von chronologisch geordneten Lexikonartikeln über 30 Frauen und Männer, die als Heilige (u. a. Toribio de Mongrovejo, Rosa de Lima und Martín de Porres) Selige (u. a. der Indio Juan Diego, Sebastián de Aparicio und Junípero Serra) oder aber ehrwürdige Diener Gottes verehrt werden, ohne bereits zur Ehre der Altäre erhoben zu sein (L. Galmés, 383–404). Es folgen Beiträge

über 16 Theologen (u. a. Bartolomé de las Casas, Alonso de Veracruz und Alonso de Sandoval) von I. Vázquez (405–20). Wenn man hier aus Teil III noch den Abschnitt über große, um die Verkündigung des Evangeliums verdiente Seelsorger hinzunimmt (*Grandes evangelizadores americanos*), L. Galmés, 615–30, hat man in Darstellung und jeweils beigefügter Bibliographie einen fundierten Einstieg in die kirchliche Prosopographie Hispanoamerikas. Da tut es der Qualität der hier zusammengetragenen Informationen keinen Abbruch, wenn die Zuordnung zu der einen oder anderen Personengruppe nicht immer gleich einsichtig ist. In Teil II werden überraschenderweise auch die Ordensgemeinschaften behandelt (P. Borges, 209–44) und der Vertreibung der Jesuiten ein eigenes Kapitel gewidmet (M. Mörner, 245–60). Fragen nach dem Klerus aus den Reihen der Indios (J. B. Olaechea Labayen, 261–79) und der Kreolen (B. Lavallé, 281–97), die Darstellung der Inquisition (E. Luque Alcaide, 299–320) und der Volksfrömmigkeit (E. Cárdenas, 362–82) runden diesen Teil ab. Die Inquisition in Amerika wurde zwar nach dem Vorbild der spanischen Inquisition ausgebildet und lag damit mehr in Händen der Krone als der römischen Kurie, doch gab es auch bedeutende Unterschiede. So stehen in einer ersten Phase (bis ca. 1570) je nach Gebiet Bischöfe und Ordensobere in der Ausübung der Inquisition nebeneinander, bis dann unter der Leitung des Consejo de la Suprema Inquisición im Mutterland eine analoge Organisation in Amerika mit Zentren in Mexiko, Cartagena de Indias und Lima geschaffen wurde. Auf Drängen der Bischöfe verblieben die Fälle, die Indios betrafen, jedoch in ihrer Kompetenz, und desgleichen behielt ein Dekret Philipps II. aus dem Jahre 1540 Wirksamkeit, das bei den Indios die Todesstrafe ausschloß. Die Vertreibung der Jesuiten aus Hispanoamerika durch ein Dekret Karls III. im Jahre 1767 ist nach Mörner, der vor allem das entscheidende, erst seit kurzem der Forschung bekannte Dictamen des Fiscals des kastilischen Kronrates, Pedro Rodríguez de Campomanes von 1766 analysiert, Ausdruck des bourbonischen Regalismus. Die Jesuiten waren die einzigen, die in der Mission in Amerika Ausländer einsetzten und das, zumindest vorübergehend, mit königlicher Duldung, während dies sonst strikt verboten war. Sie hatten es auch verstanden, für ihre *doctrinas*, vor allem an den Flüssen Paraná und Uruguay, eine weitgehende Befreiung von der Steuerpflicht zu erreichen. In dem Maße, als sich der Regalismus in Madrid ausbreitete, war die Konfrontation mit dem Orden wegen seiner inneren Disziplin und Untergebenheit gegenüber dem Papst unausweichlich und führte im Zusammenhang mit den Maßnahmen der übrigen

Bourbonenhöfe in Europa zur Ausweisung der Jesuiten und schließlich 1773 zur Aufhebung des Ordens.

Teil III wendet sich der Verkündigungsarbeit der Kirche zu (*La Iglesia Misional*). Hier haben die Autoren das Leben der Kirche vor Augen, das sich auf dem Weg zu der voll ausgebildeten Diözesanstruktur befindet. Sie behandeln Fragen der Missionsmethode (P. Borges, 423–36 und 573–91 und J. I. Saranyana, 549–71) und der religiösen Inkulturation (P. Borges, 495–534, 593–613). Ein besonderer Abschnitt befaßt sich mit dem Missionsmodell der Reduktionen (*reducciones*), das nach der Zeit der Wandermission im 16. Jhd. bei den Dominikanern und Franziskanern, vor allem aber bei den Jesuiten mit großem Erfolg praktiziert wurde.

Der IV. Teil des ersten Bandes behandelt Fragestellungen der Theologie angesichts der Landnahme durch die Spanier (L. Perea, 633–48), der Arbeitswelt der Indios und der Sklaverei (P. Borges, 649–70) und der präkolumbinischen Kulturen (P. Borges 671–84). Mehrere Artikel behandeln das kirchliche Bildungssystem, das sich im 16. und 17. Jhd. allmählich entwickelt, um dann durch Aufklärung und Unabhängigkeitsbewegung einen empfindlichen Rückschlag zu erleiden, der der Kirche im 19. Jhd. die Möglichkeit einer Durchdringung der Gesellschaft mit christlichem Geist erheblich schmälerte.

Der zweite Band behandelt die einzelnen Länder Amerikas von Norden nach Süden. Beachtung verdienen die Beiträge über die USA: Florida (I. Arenas), Luisiana (C. Cebrián González), Texas und Arizona (P. Borges) sowie Kalifornien (A. Abad), die anhand der Kirchengeschichte die bis heute tiefe Verwurzelung im spanischen Kulturkreis deutlich machen (31–90). Den größten Raum in diesem Band nimmt Mexiko ein mit sechs Beiträgen des Autors F. Morales und einem weiteren der Autorin M. J. Fernandez Galiano (91–213). Es folgen drei Artikel über Mittelamerika (J. M. García Añoveros und P. Tineo, 215–79). E. Cárdenas und L. C. Mantilla behandeln in sechs Beiträgen Kolumbien (281–374), A. Huerga und P. Borges Venezuela (375–424). Es folgen Beiträge über Ecuador und Peru (J. Villalba Freire und O. Saiz, bzw. E. Garzón Heredia und J. Heras, 425–545). Bolivien wird von A. Santos behandelt (547–98), Chile von C. Oviedo Cavada (599–639). Es folgen Beiträge über das alte La Plata (heute Argentinien und Paraguay) von A. Santos (641–701). Die letzten Kapitel sind den Philippinen gewidmet. I. Rodríguez beschreibt die Struktur der Kirche (703–20), A. Abad die Geschichte der Mission und Pastoral (721–36), C. Sánchez, die sozio-kulturelle Arbeit der Kirche und J. González Valles schließlich die Mission, die von

den Philippinen in den ostasiatischen Raum ausging (759–74). Die ersten Bekehrungen gab es dort beim Eintreffen der Expedition des Magalhães 1521. Seit dem Beginn der Mission mit der Ankunft von Missionaren aus dem Augustinerorden 1565 hat sich dort sehr rasch kirchliches Leben etabliert. Den Augustinern folgten die Franziskaner (1577), die Jesuiten (1581) und die Dominikaner (1587) sowie später weitere Ordensgemeinschaften. Auf den Philippinen wurde das königliche Patronat über die Kirche in gleicher Weise eingeführt wie in Amerika. Dies wirkte sich ebenso wie in Amerika zunächst günstig für den raschen Aufbau der kirchlichen Organisation aus, wurde aber später, vor allem unter Karl III. zu einer nicht geringen Belastung. Bereits 1579 wurde die Diözese Manila errichtet, die zunächst Mexiko unterstellt war, aber kurze Zeit später 1595 Erzbistum mit drei Suffraganbistümern wurde. Rasch wurden nach der ersten Eröffnung einer Schule 1565 weitere gegründet, 1611 erfolgte die Gründung der heute noch bestehenden *Universidad de Santo Tomás* in Manila. Im 19. Jhd. war die katholische Kirche im Volk fest verwurzelt, der christliche Glaube eine Volksreli-

gion. Bereits im 17. Jahrhundert waren indes die Philippinen Ausgangspunkt für die Mission in China, Japan und Südostasien, eine Aufgabe, die der Kirche heute unter gewandelten Umständen in dem Land mit der stärksten katholischen Präsenz in Ostasien nach wie vor zukommt. Das Ende der spanischen Kolonialzeit brachte in der Seelsorge insofern einen Einbruch, als mit Abzug vieler spanischer Seelsorger etwa 700 Pfarreien unbesetzt blieben, ein einheimischer Klerus sich jedoch nur allmählich herausbildete.

Die über 1600 Seiten Text der beiden Bände werden durch ein sorgfältig erstelltes Personenregister erschlossen; das fehlende Sachregister, das bei der außerordentlichen Materialfülle des Werkes sicherlich von Nutzen gewesen wäre, wird in etwa ausgeglichen, wenn man das sehr detaillierte Inhaltsverzeichnis aufmerksam liest. Beiträge und Bibliographie, die jeweils am Ende eines Abschnitts stehen, machen das Werk zu einer vorzüglichen Grundlage für eine Beschäftigung mit der Geschichte der Kirche in der spanischen Einflußsphäre außerhalb Europas für einen Zeitraum von 400 Jahren.

J. Grohe, Augsburg

Bibliographisches

Schmidt, Heiner: Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte: Personal- und Einzelwerkbibliographien der internationalen Sekundärliteratur 1945–1990 zur deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart = Bibliography of studies on German literary history, Bd. 1: A–Bau. 3., überarb., wesentlich erw. und auf den neuesten Stand gebrachte Auflage. Duisburg: Verlag für Pädagogische Dokumentation, 1994, 512 S., Leinen, DM 198,-, ISBN 3-930551-01-2.

Bibliographien sind Hilfsmittel, die dem Forscher und Studierenden mühsames Recherchieren und zeitraubenden Aufwand ersparen. Wenn die Germanistik in ihren Bibliographien auch Theologen berücksichtigt, dann ist es recht und billig, daß die Theologen und Theologiestudenten auf eine solche Neuerscheinung eigens hingewiesen werden.

Wir wollen hier auf das in 3., völlig überarbeiteter und wesentlich erweiterter Aufl. erschienene »Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte« aufmerksam machen, dessen erster Band gerade erschienen ist. Von diesem bibliographischen Mammutprojekt sind 24 Bde. geplant (21 Textbde. mit je etwa 500 Seiten im Lexikonformat und 3 Registerbde.). Der Abschluß ist für 1997 vorgesehen. Unter der Ägide des in Bibliographica versierten und ausgewiesenen Pädagogen Heiner Schmidt aus

Duisburg sammelt ein internationaler Mitarbeiterstab von rund 30 Wissenschaftlern die im Zeitraum von 1945–1990 erschienene Sekundärliteratur zu Autoren der deutschen Literatur. Dabei kann auf die Vorarbeiten der beiden früheren Auflagen zurückgegriffen werden, die unter dem Titel »Quellenlexikon der Interpretationen und Textanalysen« 1. Aufl. in 12 Bde. (1984–1987), 2. Aufl. auf 8 Bde. gekürzt, beim selben Verlag erschienen sind. Die vorliegende 3. Aufl. ist durch die Berücksichtigung der fremdsprachigen Sekundärliteratur (29 Sprachen werden vorne aufgeführt) auf eine wesentlich breitere, internationale Basis gestellt worden und hat auch durch die Einbeziehung von Philosophen, Pädagogen, Theologen und Kulturwissenschaftlern gewonnen. Es wird also nicht nur die Germanistik im engeren Sinn erfaßt, sondern das breite Spektrum der sich sprachlich artikulierenden deutschen Kultur bibliographisch zu erschließen versucht und ihre weltweite Ausstrahlung auf den Wegen der internationalen Sekundärliteratur verfolgt.

Die nach den Autorennamen alphabetisch geordneten Einträge sind jeweils so gegliedert, daß sie zunächst allgemeine Beiträge zum Leben und Werk des Verfassers verzeichnen und dann die Literatur zu seinen Einzelwerken auflisten. Selbstverständlich müssen Überschneidungen in Kauf genommen